

Mittagsgespräch beim Liberalen Institut

Referat Hans Rentsch

«Agrarpolitische Mythen»

Zürich, 25. Februar 2009

Was ist ein Mythos?

Die Antwort eines Ethnologen:

«Ein Mythos ist eine Geschichte, welche Völker, die nicht über die Schrift verfügen, erzählen, um sowohl ihre Herkunft wie auch den gegenwärtigen Zustand ihrer Lebensbedingungen zu erklären und um die Zukunft ihrer Existenz zu rechtfertigen.»

(Claude Lévi-Strauss)

Was sind «agrarpolitische Mythen»?

Schematisch-formelhafte Behauptungen, welche die Notwendigkeit begründen sollen, die schweizerische Landwirtschaft mit staatlichen Eingriffen zu schützen und zu stützen.

Begriffsarsenal der agrarpolitischen Kommunikation (aus «Der befreite Bauer»)

- Multifunktionale Landwirtschaft
- Ernährungssouveränität / souveraineté alimentaire
- Sozialverträglicher Strukturwandel
- Production agricole de proximité
- Sensible Produkte

Sieben agrarpolitische Mythen

- Statt Agrarfreihandel braucht es Ernährungssouveränität
- In der Schweiz findet ein ungebremstes Bauernsterben statt
- Freihandel gefährdet die globale Ernährungssicherheit
- Marktpreise für Nahrungsmittel sind unfair
- Direktzahlungen gelten die multifunktionalen Leistungen der Landwirtschaft ab
- Die Schweizer Landwirtschaft produziert umweltschonend und tierfreundlich
- Bauernland gehört in Bauernhand

Multifunktionalität und Direktzahlungen in Art. 104BV

Rechtfertigung der Direktzahlungen durch multifunktionale Leistungen der Landwirtschaft:

- Produktion von marktfähigen Gütern zu wettbewerbsfähigen Preisen (private Güter)
- Wesentlicher Beitrag
 - zur sicheren Versorgung der Bevölkerung,
 - zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen,
 - zur Pflege der Kulturlandschaft und
 - zur dezentralen Besiedlung des Landes(öffentliche Güter oder gemeinwirtschaftliche Leistungen)

«Direktzahlungen gelten die multifunktionalen Leistungen der Landwirtschaft ab» (1)

- «Multifunktionalität» als Überlebensstrategie von hoch geschützten Agrarwirtschaften
- Direktzahlungen: CHF 2,57 Mrd. (2007), d.h. gut CHF 50'000/DZ-berechtigtem Betrieb
- Direktzahlungen sind primär Einkommensstützungen mit beschränktem Bezug zu gemeinwirtschaftlichen Leistungen.
- Ökologischer Leistungsnachweis (ÖLN) wird von fast allen Betrieben erfüllt. Die Einhaltung von Gesetzen gilt bereits als ökologische Leistung.

«Direktzahlungen gelten die multifunktionalen Leistungen der Landwirtschaft ab» (2)

- Hohe DZ stützen unrentable Betriebe und bremsen den Strukturwandel.
- Die DZ sind zu wenig leistungs- und ergebnisorientiert.
- Gewisse Leistungen würden auch ohne DZ erbracht (Mitnahmeeffekte).
- Die DZ orientieren sich zu wenig an lokalen und regionalen Bedingungen.
- DZ-Vorschriften schreiben Produktionsweisen vor und schränken den unternehmerischen Spielraum der Bauern ein.

«Statt Agrarfreihandel braucht es Ernährungs-souveränität»

- Der Selbstversorgungsgrad von 55-60 Prozent kann kaum gesteigert werden (beschränkte Agrarfläche, Umweltbelastung durch Intensivlandwirtschaft).
- Agrarfläche pro Einwohner: Schweiz 14 Aren, Deutschland 21 Aren, Österreich 40 Aren, Frankreich 45 Aren.
- Die Erhaltung der Importfähigkeit ist zentral für eine gesicherte Versorgung mit Nahrungsmitteln.
- Agrarschutz zur Verteidigung des Selbstversorgungsgrades tangiert die aussenwirtschaftlichen Interessen der Schweiz (WTO, Freihandelsabkommen).

«In der Schweiz findet ein ungebremsstes Bauernsterben statt» (1)

Stetiger sanfter Rückgang der Anzahl Bauernbetriebe:

- im 20. Jahrhundert: 1,4 Prozent/Jahr
- 1990-2000: 2,7 Prozent/Jahr
(Systemwechsel,
Altersstruktur)
- 2000-2007: 1,9 Prozent/Jahr
(DZ Flächen- und Tierbeiträge)
- 2004-2006: 1,4 Prozent/Jahr

«In der Schweiz findet ein ungebremsstes Bauernsterben statt» (2)

- Die Abnahme der Anzahl Betriebe und Beschäftigte ist eine zwingende Folge des biologisch-technischen Fortschritts.
- Projektionen BLW/SBV 2020/2030 : 25'000 bis 30'000 Bauernbetriebe zu ca. 40ha im Mittel.
- Versorgungssicherheit über eine hohe Inlandproduktion hat nichts mit der Anzahl Bauernbetriebe zu tun.
- Die «sozialverträgliche Agrarpolitik» bremst bis heute den Strukturwandel, mit kontraproduktiven Folgen: unbefriedigende Einkommen, Tendenz zur Überproduktion, Umweltbelastungen.

«Freihandel gefährdet die globale Ernährungs-sicherheit»

- Nationale Schutzpolitiken errichten Schranken gegen den freien Handelsverkehr mit Agrargütern.
- Der Agraraussenhandel macht trotz grossen Produktivitäts- und Preisunterschieden nur rund 7 % der Weltagrarproduktion aus.
- Die «Nahrungsmittelkrise» 2007/2008 dient als Beispiel für die Krisen verstärkende Wirkung von Staatsinterventionen.
- Die WTO-Agenda hat zum Ziel, die weltweite Versorgung mit Nahrungsmitteln zu verbessern.

«Marktpreise für Nahrungsmittel sind unfair»

- Der Druck auf Agrarpreise ist meist Ausfluss einer Überschusssituation und damit ein erwünschtes Marktsignal.
- Staatlich verzerrte Nahrungsmittelpreise vermitteln falsche Signale an Produzenten und Konsumenten.
- Nahrungsmittel sind lebensnotwendig, aber es handelt sich um private, knappe Güter: die Versorgung über Märkte ist deshalb die beste Lösung.
- Schweizerische Agrarpreise müssen nicht auf EU-Niveau sinken, damit die schweizerische Landwirtschaft international bestehen kann.

Tiefe schweizerische Nahrungsmittelpreise?¹⁴

Das unhaltbare Kaufkraft-Argument

- Nahrungsmittel-Anteil an den HH-Ausgaben nur knapp 8 Prozent
- Höhere Kaufkraft ist Ausdruck des höheren Wohlstands
- Hohe Kaufkraft und tiefe HH-Ausgaben für Nahrungsmittel sind nicht das Verdienst der Landwirtschaft
- Problematische Ländervergleiche:
 - Hohe Direktzahlungen ermöglichen tiefere Preise
 - Tiefere schweizerische MWST
 - Ausgaben für Nahrungsmittel hängen auch von kulturellen Prägungen ab.

«Die Schweizer Landwirtschaft produziert umweltschonend und tierfreundlich» (1)

- Idealisierende Vorstellungen in der Bevölkerung werden durch die agrarpolitische Kommunikation kultiviert.
- Die Entwicklung seit der «agrarpolitischen Wende» von 1992 wird offiziell als ökologische Erfolgsgeschichte dargestellt.
- Die verfügbaren Indikatoren belegen keine ökologische Vorrangstellung der schweizerischen Agrarwirtschaft.
- Hohe Produzentenpreise und hohe Direktzahlungen bremsen die Ökologisierung der Landwirtschaft.

«Die Schweizer Landwirtschaft produziert umweltschonend und tierfreundlich» (2)

Ökologische Indikatoren

- ÖLN-Flächen
- Ökologische Ausgleichsflächen
- Tierbestände
- Futtermittelimporte
- Mineraldüngerverbrauch
- Pflanzenschutzmittel
- Veterinärantibiotika
- Treibhausgasemissionen
- Energieverbrauch

Agrarbezogene Umweltqualität

- Boden
- Wasser
- Luft/Klima
- Biodiversität
- Landschaften

«Die Schweizer Landwirtschaft produziert umweltschonend und tierfreundlich» (3)

- Keine internationale Spitzenstellung
 - Environmental Performance Index (EPI): Mässiges Abschneiden der schweizerischen Landwirtschaft als Folge der hohen Agrarsubventionen
 - Nährstoffbilanzen
 - Nitratbelastung des Trinkwassers
 - Umweltvorschriften
 - Pflanzenschutzmittel
 - Umweltabgaben
 - Biologischer Landbau
- Schlagwort «agriculture de proximité» versus «food miles»

«Bauernland gehört in Bauernhand»

- Das bäuerliche Bodenrecht (BGBB) und das landwirtschaftliche Pachtrecht (LPG) beschränken Eigentumsrechte.
- Zwischen struktur-, familien- und eigentumspolitischen Zielen bestehen Konflikte.
- Boden- und Pachtrecht wirken per Saldo strukturerhaltend: zu viele Betriebe werden weitergeführt, dies meist in der Familie.
- Der Freihandmarkt ist äusserst eng, es finden nur wenige Handänderungen statt: Grössenwachstum ist kaum möglich.

Die Kantone als Transferempfänger und Reformbremser

<i>(Mio CHF)</i>	Allgemeine DZ	Oekolog. DZ	Grundlagen- verbesserunge n	Total
BE	405	95	15	516
GR	142	42	19	203
OW	22	7	2	30
VD	183	45	7	235
ZH	121	32	1	154

(Quelle: Agrarbericht 2008)

AGRAR- POLITISCHE MYTHEN

*Argumente
zur Versachlichung
der Debatte*

HANS RENTSCH

PRISKA BAUR

VERLAG NEUE ZÜRCHER ZEITUNG

⁰¹ AVENIR | SUISSE | ¹⁰⁰

think tank for economic
and social issues